



Auf dem Weg in die Inklusion. Im Kreishaus fand die dritte Veranstaltung in der Reihe „Gelingende Inklusion - Schulen stellen sich vor“ statt. Diesmal mit der Gemeinschaftsgrundschule Wolperath-Schönau. Foto: Birgit Engel

Vorzeigeprojekt der Gemeinschaftsgrundschule Wolperath-Schönau präsentiert sich in Olpe

Gelebte Inklusion als Schritt in die richtige Richtung

KREIS OLPE. (beng) Die Gemeinschaftsgrundschule Wolperath-Schönau im Rhein-Sieg-Kreis ist eine „ganz normale Schule“ wie Schulleiterin Elisabeth Schmies gerne betont.

Allerdings, und das ist dann doch das Besondere, verfolgt die staatliche Schule seit ihrer Gründung 2005 das Konzept des gemeinsamen Unterrichts für alle Kinder. Insgesamt 203 Kinder besuchen den Unterricht. 19 davon mit Behinderung aus allen Bereichen, manche von ihnen mit Mehrfachbehinderung.

Die Schule präsentierte sich nun im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Gelingende Inklusion - Schulen stellen sich vor“ im Kreishaus. Friedhelm Hoffmann, Behindertenbeauftragter des Kreises Olpe, schickte vorweg seinen Appell an die Verantwortlichen in den unterschiedlichsten Funktionen auf Kreisebene, sich mit dem Thema zeitnah auseinanderzusetzen, zusammen mit

allen Akteuren, Beteiligten und Betroffenen, auch wenn immer noch kein Landesinklusionsplan vorliege.

Der Kreis Olpe hat im April dieses Jahres den Beschluss zur Erstellung eines Inklusionsplans unter Einbeziehung der kommunalen Ebene gefasst. Ebenso soll es eine koordinierende Geschäftsstelle geben, sagte Hoffmann. So weit ist man im Rhein-Sieg-Kreis noch nicht.

Dementsprechend auch die Botschaft von Schulleiterin Schmies: „Wir müssen uns aufmachen. Von oben kommt nicht alles runter“. Unbedingte Voraussetzung sei die Grundeinstellung „Wir wollen und können Inklusion“. Dazu gehören in ihrer Schule allgemeingültige Regeln für die gesamte Schulgemeinschaft, jahrgangsübergreifendes wie jahrgangsbezogenes Lernen, die absolute Verzahnung mit dem Offenen Ganztage, die sonderpädagogische Förderung als immanenter Bestandteil der schulischen Förderung sowie Teamentwicklung und

kooperatives Arbeiten, inklusive einem festen Arbeitszeitmodell bis 16 Uhr nachmittags, steter Professionalisierung und Fortbildung sowie externer Teambegleitung, „damit man sich nicht im eigenen Saft verliert“.

Deutlich wurde an diesem Abend vor allem eines: Auf dem Weg in die Inklusion hat man in Wolperath-Schönau das Bild der herkömmlichen Regelschule gründlich auf den Kopf gestellt.

Die Zielformulierung alleine hin zu einem gemeinsamen Leben und Lernen reicht nicht aus. Ein neuer Hut kann nicht mehr sein als reine Kosmetik. Gefordert sind Schul- und Unterrichtsmodelle mit neuen Strukturen, die an der Basis ansetzen und denen gerecht werden, um die es letztendlich geht: Kindern mit und Kindern ohne Behinderung. Im Übrigen eine Notwendigkeit, die, sieht man sich in der heutigen Schullandschaft um, grundsätzlich schon besteht.

Im vergangenen Schuljahr wurde in Wolperath das erste

Kind mit Down-Syndrom aufgenommen. „Es ist immer wieder überraschend, wie Normalität Kinder weiterbringt“, so Schmies.

Und der Frage nach der Förderung der stärkeren Kinder gleich vorweggreifend: „Auch die kommen weiter“.

Noch ist auch in Wolperath-Schönau nicht alles rund. Man ist eben in der Entwicklung. Viel Arbeit, ein eiserner Wille und mitunter etwas Fantasie sind zur Umsetzung notwendig. „Wir müssen den anderen richtig lästig werden und können nicht warten, bis der gesetzliche Rahmen so weit ist“, so Schmies.

In der gesamten Diskussion und Entwicklung seien Transparenz und der gegenseitige Austausch, weg vom Inseldenen, unverzichtbar. „Für irgendetwas haben wir doch unseren Grips. Es müssen sich doch Lösungen, wenn auch mit strukturellen Veränderungen verbunden und manchmal etwas unkonventionell, für eine gemeinsame Beschulung unserer Kinder finden.“